

19. Januar 2013

Nur ein Feigenblatt?

Kritiker liebäugeln mit Ausstieg aus den Regionalkonferenzen.



Brisant: Die Suche nach einem Endlager für gefährlichen Atommüll in der Schweiz.
Foto: DPA

WALDSHUT-TIENGEN (mhe). Es knirscht im Getriebe der Regionalkonferenzen, die bei der Standortsuche für ein Schweizer Atomendlager das Für und Wider der Regionen einbringen und zu Lösungsvorschlägen kommen sollen. Sand im Getriebe ist das Nichtberücksichtigen von Minderheitsmeinungen sein.

Bei etlichen deutschen Mitgliedern werden Rückzugsgedanken laut. Das sagen zumindest die drei Dutzend Vertreter solcher Minderheitsmeinungen, die sich am Donnerstag auf Einladung der vom Kreis Waldshut eingerichteten Koordinationsstelle Schweizer Tiefenlager trafen, um dort den Umgang mit solchen Minderheitsmeinungen mit den Nuklear- und Geologieexperten Marcos Buser (Schweiz) und Jürgen Kreusch (Deutschland) sowie mit Michael Aebbersold, dem Leiter der Sektion Entsorgung radioaktive Abfälle beim Schweizer Bundesamt für Energie zu diskutieren.

Markus Buser, der selbst aus Protest wegen Nichtberücksichtigung von Minderheitsvoten aus der Schweizer Kommission für nukleare Sicherheit ausgetreten und den beteiligten Schweizer Behörden Verfilzung vorgeworfen hatte, brachte seine Kritik auch in Waldshut vor: "Der Umgang mit Kritik hat System. Zuhören ja, annehmen nein." Wie auch Kreusch

forderte Buser für die Suche nach einem Endlager ein unabhängiges Überwachungsgremium von Experten, das die Kompetenz hat, auch in Entscheidungen des Bundesamts für Energie einzugreifen.

Die Schweizer Atomaufsicht Ensi, die Aebersold als Expertengremium ins Feld führte, sei nicht unabhängig genug. Unabhängige Kontrolle, klare Ziele und Abbau von Zeitdruck nannte Kreusch, auf Fragen und Schilderungen aus der Zuhörerschaft eingehend, als Voraussetzung, Vertrauen für das Suchverfahren aufzubauen und Akzeptanz zu schaffen. Aebersold versicherte, dass auch Minderheitsmeinungen in den Entscheidungsprozess einfließen würden. Eine Grundsatzdiskussion über das vom Schweizer Bundesrat beschlossene Entsorgungskonzept, zum Beispiel über die Rückholbarkeit der Atomabfälle, hat nach Aebersold in den Regionalkonferenzen allerdings keinen Platz. "Wir müssen etwas dazulernen, aber vielleicht muss auch die andere Seite dazulernen."

Die Gebiete Jura Ost (nahe Laufenburg), Nördlich Lägern (nahe Hohentengen), Südranden und Zürich Nordost (nahe Jestetten) sowie Jura Südfuß und Wellenberg stehen als mögliche Standorte für künftige Tiefenlager auf dem Prüfstand. Seit Januar 2012 diskutieren die Regionalkonferenzen die Standortareale. Die Bewertungen sollen in den nächsten Monaten veröffentlicht werden.

Autor: bz